

**NORDEUROPAforum**  
 Zeitschrift für Politik,  
 Wirtschaft und Kultur  
 ISSN 1863639X  
 2/1999  
 9. Jahrgang (2. der N.F.)  
 Seiten 109-112

**zur Startseite**

**Ahti Jäntti; Marion Holtzkamp (Hrsg.): *Finnisch-deutsche Kulturbeziehungen seit dem Mittelalter. Vorträge des am Finnland-Institut in Deutschland, Berlin, abgehaltenen Symposiums vom 17.–18. Mai 1996*. Berlin: Berlin-Verlag Arno Spitz, 1998. 112 S. (= Schriftenreihe des Finnland-Instituts in Deutschland 2)**

Als sich der erste Band dieser Schriftenreihe – auch eine Tagungsdokumentation – dem Thema „General Mannerheim“ widmete, ging dieser Rezensent mit einer gewissen Skepsis an seine Aufgabe – schien doch dies an einer Symbolfigur geronnenen Unverständnisses über die Natur der deutsch-finnischen Beziehungen festzumachen. Tatsächlich aber hatte das sachkundig und repräsentativ besetzte Podium gute Klärungsarbeit leisten können, so daß man nach diesen „Aufräumungsarbeiten“ mit dem zweiten Band einen Beginn der Sacharbeit erhoffen konnte.

Man wird nicht enttäuscht. Schon die Wahl der „longue durée“ für den Zeitrahmen, in dem die deutsch-finnischen Kulturbeziehungen betrachtet werden, weist über eine meist zu kurz gegriffene Perspektive hinaus. Lange hat man ja die – im historischen Rahmen eigentlich „saisonale“ – Zusammenarbeit des „kleindeutschen (dann auch großdeutschen)“ und des „jungfinnischen (dann auch in manchen Aspirationen großfinnischen)“ Nationalstaats, die „Waffenbrüderschaft“, zum maßgeblichen Parameter finnisch-deutscher Beziehungen gemacht.

Aufräumungsarbeit war freilich auch hier zu leisten. Der letzte Sammelband zum gleichen Thema – in diesem Buch etwas verharmlosend als Anzeichen für ein Interesse kirchlicher Kreise am Gegenstand bezeichnet – hatte ja noch seinen festen Platz in der Finnlandpublizistik der Fortsetzungskriegszeit eingenommen.<sup>1</sup>

Den Veranstaltern war auch sehr wohl bewußt, daß man neben ideologischen Überhöhungen noch zwei weitere Hypothesen tilgen mußte: einerseits die an einer selektiven Betrachtungsweise von Highlights etablierte Pseudokontinuität, andererseits die Betrachtung der Beziehungen als „Einbahnstraße des Kulturträgerverkehrs“. Schon in der Einleitung wird konstatiert, daß der durch die hervorragenden Editionen von Matrikeln und Urkundenbüchern ermöglichte hohe Erforschungsstand für die Kulturkontakte im Mittelalter auf dem Gebiet der frühen Neuzeit nicht erreicht ist. Diese Lücke kann freilich auch im vorliegenden Band zunächst nur durch eine Fallstudie Erkki Kouris über den Einfluß deutscher Gebrauchsliteratur in Finnland in ihrer Funktion als Quelle für Ericus Eriici Sorolainen *Postilla* mehr exemplarisch gefüllt werden. Da Kouri als Literatur nur seine eigene Monographie (Helsinki 1984) zitiert, erscheinen die doch schon weitergehenden Ergebnisse z. B. Simo Heininens<sup>2</sup> lediglich in dem treffsicheren, 39 Titel umfassenden Literaturverzeichnis des Mittelalterbeitrags von Hermann Beyer-Thoma.

Beyer-Thoma, wohl der beste deutschsprachige Kenner der Materie, hat sich hier bewußt auf die gelehrten Kontakte beschränkt; an anderer Stelle liegt inzwischen eine fast enzyklopädische Behandlung des Gesamtthemas

aus seiner Feder vor.<sup>3</sup> Beyer-Thoma zeigt, daß in Klerikerkreisen des Bistums Turku das Studium in Paris und – kurze Zeit – Prag sowie dem davon sich abspaltenden Leipzig Tradition hatte. Dafür war vor allem ein elitärer Konservatismus verantwortlich. Erst mit dem Humanismus und der Herausbildung eines Netzes neuer Universitäten in Deutschland, deren Besuch billiger war, kam das nördliche Deutschland als Ort höherer Studien dauerhaft ins Bild.

„Über deutsch-finnische Gelehrtenkontakte in der Neuzeit“ handelt Klaus Zernack ebenfalls in exemplarisch-essayistischer Weise (ohne wiss. Apparat). Aber er schlägt mit der Betrachtung von fünf gelehrten „Partnerpaaren“ aus beiden Ländern (Schlözer/Porthan, Rüks/Arwidsson, J. Grimm/Lönnrot, Snellman/Marx und Paul Johansen/Gunnar Mickwitz) erhellende Lichtschneisen in das Terrain. Sein Hauptanliegen, die wichtige Funktion der finnischen Gegenpole für die deutschen Partner aufzuzeigen, kann er zumindest in zwei Punkten voll verwirklichen: Porthans kenntnisreiche Geschichte Rußlands (!) war entscheidend für den Durchbruch der landeskundlichen Richtung in der Behandlung fremder Länder in der Göttinger Aufklärung; J. Grimm befand, daß aus dem finnischen Kalevala „unser (das deutsche) Altertum allenthalben erläutert werden könne“. Etwas aus dem Rahmen fällt das letztgenannte „Paar“: Johansen, der die so weitgehend deutsch geprägte Überlieferung des Revaler Stadtarchivs hütete und nach 1945 in Hamburg als Professor für hansische und osteuropäische Geschichte sowie Leiter des finno-ugrischen Seminars die „Nordosteuropäische Geschichte“ als Gegenstand etablierte, wird Mickwitz gegenübergestellt, dessen Untersuchungen den Ostseeraum der frühen Neuzeit erstmals von wirtschaftlicher Seite her greifbar machten. Zernack erwähnt wohl, daß Johansen, obwohl Sohn dänischer Eltern, in Estland im deutschen Kulturmilieu verwurzelt war. Aber auch zu Mickwitz wäre zu sagen, daß er aus einer deutschbaltischen Familie stammt, die seit dem 19. Jahrhundert in Helsinki zur kleinen deutschsprachigen Kulturgruppe um die in der finnischen Staatskirche verankerte deutsche Gemeinde gehörte.

Diese Dimension des Themas, daß nämlich finnisch-deutsche Kulturbeziehungen nicht nur zum kontinentalen Deutschland, sondern auch in direkter Berührung mit dem Kontinuum deutscher Minderheitskultur in Nordosteuropa bestanden, wird in dem ganzen Band leider nicht aufgegriffen, obwohl sie in dem Beitrag von Edgar Hösch angesprochen ist. Es zeugt von einer glücklichen Hand der Veranstalter, daß sie ihn kundige Einblicke in den östlichen Weg des deutschen Kultureinflusses geben ließen. Er zeigt die im bipolaren finnischen Geschichtsbild lange unberücksichtigte Dimension des „Alten Finnland“ – der seit der russischen Eroberung in bescheidener, deutsch geprägter Autonomie sich entwickelnden Umgebung von Wiborg, Finnlands östlichem Zentrum – als Kulturbrücke auf. Es war im 18. Jahrhundert allerdings weniger die deutschbaltische Welt<sup>4</sup> als das aufgeklärte deutschsprachige Element St. Petersburgs, das hier mit einem deutschen Bildungswesen Einrichtungen schuf, die von den Architekten der finnischen Autonomie wegen ihres hohen Niveaus über die „Wiedervereinigung“ von 1812 hinaus erhalten wurden.

Den Ausblick in die neueste Zeit geben wieder zwei Autoren aus Finnland. Juhani U. E. Lehtonen skizziert die deutsch-finnischen Kulturbeziehungen aus

der Sicht der Volkskunde. Entscheidend ist für ihn, daß Deutschland für Jahrhunderte das Innovationszentrum für Finnland war (oft ohne Vermittlung der skandinavischen Länder, wie z. B. die beiden Völkern gemeinsame Figur des Weihnachtsmanns zeigt). Deutschland konnte diese Rolle überlange aufrechterhalten; allerdings läßt der Autor die handfesten handelspolitischen Reibungen während der Zwischenkriegszeit wie leider allgemein üblich unerwähnt. Dafür verdeutlicht er treffend die Affinität von finnischer Nationalstaatsideologie zu der nationalsozialistischen Instrumentalisierung der Volkskunde: „Bäuerlich‘ war in Finnland gleichbedeutend mit ‚finnisch‘, wie es in Deutschland gleichbedeutend mit ‚germanisch‘ war.“ (S. 87) Trotzdem sollte man sich klarmachen, daß die schnelle Wiederanknüpfung nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem handfeste technologische Gründe hatte: Deutschland hatte – vor allem unter den monopolartigen Bedingungen der Kriegszeit – die Industrialisierungsgüter geliefert, und Finnland war hier auf Kontinuität angewiesen, um seine Reparationsleistungen erbringen zu können. – Auch in diesem Zusammenhang bleibt wieder der „kurze Weg“ der Kulturbeziehungen ausgespart, obwohl Pirjo Sallinen-Gimpl aufgezeigt hat, wieviel „Wiborger Deutsches“ unter den „Karelianismen“ war, die sich mit der Umsiedlung nach 1940/44 über ganz Finnland verbreitet haben.<sup>5</sup>

Auch Christoph Parry deckt mit seinem Beitrag „Die deutsche Literatur in Finnland: bewundert und vergessen“ die neue und neueste Zeit zwar nur in einem Teilbereich ab, aber er trifft eine ganze Reihe wohlthuender Differenzierungen. Er relativiert z. B. die These von allgemeiner Vertrautheit mit Deutschland in Finnland und findet deutliche Worte zur Verharmlosung nationalsozialistischer Kulturpolitik (z. B. durch Emil Öhman), ohne eine schlichte Gefolgschaft zu attestieren. Hier hätte jedoch durchaus noch intensiver auf die ambivalente Rolle der Kulturvermittlung und literarischen Beziehungen eingegangen werden können, wie Greifswalder Forschende sie für den deutsch schreibenden Finnen Johann Öhquist<sup>6</sup> und die Schriftstellerin Maila Talvio<sup>7</sup> aufgezeigt haben. Auch einen Hinweis auf die grundlegenden Untersuchungen von Erich Kunze vermißt man.<sup>8</sup>

Allerdings ist zu berücksichtigen, daß eine Tagungsdokumentation ein Thema nicht gleichmäßig abdecken kann. Gerade je zentraler die Problematik der Tagung gewählt ist, desto weniger wird die Publikation alle mit dem Titel verbundenen Erwartungen erfüllen können. Wichtiger für die Arbeit von Multiplikatoren ist aber, daß die zentralen Themen diskutiert werden, und man kann sich freuen, daß die Anregungen zur erneuten Auseinandersetzung, die solche Tagungen bieten, auch der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Ihre Reihe ist mit Erfolg fortgesetzt worden, und man darf auf weitere Dokumentationen gespannt sein.

*Robert Schweitzer*

<sup>1</sup> Eino Sormunen (Hrsg.): *Finnland und Deutschland. Der Einfluß Deutschlands auf die finnische Kultur*. Turku 1944 (Schriften der Luther-Agricola-Gesellschaft in Finnland; 7)

<sup>2</sup> Z. B. auch noch „Finnische Gelehrte in Göttingen während des 18. Jahrhunderts“. In: *Gelehrte Kontakte zwischen Finnland und Göttingen*

zur *Zeit der Aufklärung*. Red.: Esko Häkli. Göttingen 1988, S. 47–77.

**3** Hermann Beyer-Thoma: „Deutsche in Finnland während des Mittelalters“. In: *Der Finnische Meerbusen als Brennpunkt: Wandern und Wirken deutschsprachiger Menschen im europäischen Nordosten (I. internationales Symposium zur deutschen Kultur im europäischen Nordosten, Tallinn 1995)*. Helsinki 1998 (Saksalaisen kulttuurin edistämmissäätiön julkaisuja, Veröffentlichungen der Stiftung zur Förderung deutscher Kultur; 9), S. 43–87.

**4** Hierzu Robert Schweitzer: „Deutschbalten und Finnland“. In: *Finnland-Studien* [1], Wiesbaden 1990. (Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts München: Reihe Geschichte; Bd. 59), S. 85–111.

**5** Pirkko Sallinen-Gimpl: *Siirtokarjalainen identiteetti ja kulttuurien kohtaaminen*. Helsinki 1994 (Kansantieteellinen arkisto; 40).

**6** Manfred Menger: „Johannes Öhquist (1861–1949): ein Leben zwischen Finnland und Deutschland“. In: *Finnland und Deutschland: Forschungen zur Geschichte der beiden Länder und ihrer Beziehungen*, hrsg. von Manfred Menger u. Dörte Putensen. Hamburg. 1996 (Greifswalder Historische Studien; Bd. 1), S. 155–171.

**7** Christiane Günzel, Liisa Voßschmidt: *Zur Rezeption finnischer Literatur in Deutschland: Maila Talvio und Kalevala*. Vaasa, Germersheim. 1997.

**8** Erich Kunze: *Deutsch-finnische Literaturbeziehungen: Beiträge zur Literatur- und Geistesgeschichte*. Helsinki 1986 (Helsingin yliopiston kirjaston julkaisuja; 51).